



Gründungs-Geschichte

Im Gästebuch findet sich der Eintrag:

Durch die Natur entzückt, durch den Sport begeistert, durchdrungen von der Notwendigkeit, am Arlberg einen bescheidenen Sammelpunkt für die Freunde dieses edlen Vergnügens zu schaffen, fühlten sich die am ex tempore beteiligten Ausflügler bewogen, einen Skiclub Arlberg zu gründen!

St. Christoph, 3. Jänner 1901

Club-Obmann:	Carl Schuler
Club-Obmann-Stellvertreter:	Dr. Rybizka
Club-Kassier:	Josef Schneider
Club-Wart:	Oswald Trojer
Club-Mitglied:	Beil, Assistent
Club-Mitglied:	med. F. Gerster
Club-Mitglied:	Liesl Trojer
Club-Mitglied:	Rudolf Schuler





Dazu gab es eine Zeichnung des heute noch gültigen Club-Abzeichens: gekreuzte Ski mit senkrecht stehendem Skistock. Zunächst fällt auf, dass dieser Club schon bei seiner Gründung eine Frauenquote von $1/8 = 12,5\%$ hat. Davon sind viele Vereine noch hundert Jahre später weit entfernt.

"ex tempore"

Der heute nicht mehr gebräuchliche Ausdruck bedeutet "aus dem Stegreif". Aber was geschah da aus dem Stegreif? Der Ausflug oder die Gründung des SCA? Im ersten Jahresbericht des SCA, der erst sechs Jahre später erscheint, mutmaßt Ing. Rudolf Gomperz, dass sich das "ex tempore" wohl auf den Ausflug bezogen haben muss. Nun bedürfen Gründungen einer gewissen Aura, eines festlichen Weiheglanzes, der von Anfang an Jahre und Jahrzehnte überstrahlt - kurz: einer mythischen Essenz, die allen später Geborenen einen leichten Schauer der Erhabenheit über den Rücken rieseln lässt. Leider weiß man im Augenblick der Gründung nicht, was daraus wird - schon gar nicht, wenn die Gründung "ex tempore" erfolgt, was heißen sollte: ohne Vorarbeiten, Absichten und Bedenken - sagen wir es offen: aus einer Laune heraus. Wenn dann - wie beim SCA - aus einer Gründung etwas Bedeutendes geworden ist, wird der Mangel an Feierlichkeit schmerzlich spürbar. Dem lässt sich abhelfen: In der Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum lässt der Verfasser schon beim Aufstieg nach St. Christoph "...die Hänge am Moos glitzern, von der Sonne vergoldet und einem lichten Wunder gleich." Da ist doch gleich ein ganz anderer Ton in der Sache, ein heimlicher Glanz - aber eben von heute in ein Gestern projiziert, das von 75, gar 100 Jahren Bestand nichts wissen konnte. Je weiter man sich von einem schönen Ereignis entfernt, desto prachtvoller wird es. Das muss auch so sein, denn mit einer aufgehellten, farbensatten Erinnerung lässt sich die Gegenwart besser ertragen.

Dass sich der neu gegründete Club nun alsbald gewaltig entwickelt hätte, war von so einer "ex tempore" Idee nicht zu erwarten. Die Mitglieder haben sich im ersten Jahr von acht auf siebzehn vermehrt und diese Mitglieder sind Ski gefahren, sonst war nicht viel los.



Im zweiten Jahr stieg die Mitglieder-Zahl auf 43 und am 1. März 1903 wurde ein Rennen veranstaltet. An diesem Rennen, dem allerersten Ski-Rennen des Ski-Club Arlberg, sieht man deutlich, wie wenig auf angebliche Omen und Vorbedeutungen zu geben ist: Es fand wegen Schlechtwetters gar nicht statt, es wurde auf das nächste Jahr verschoben und am 5. und 6. Jänner 1904 als "I. Ski-Rennen in St. Anton am Arlberg" durchgeführt.



Hier lohnt ein näherer Blick aufs Programm. Der Sportbegeisterte unserer Tage wird liebgewonnene Programmpunkte vermissen und weder "Abfahrt" noch "Slalom" finden. Stattdessen gab es zunächst einen sogenannten "Fernlauf". Das "fern" ist wörtlich zu nehmen: Start auf der Ulmerhütte in 2280m Seehöhe, dann auf den Schindlerferner in 2756m wieder zurück zur Ulmerhütte, hinunter zum Arlensattel in 2020m, wieder hinauf auf die Galzigspitze (2181m), runter nach St. Christoph in 1797m und über Moos nach St. Anton in 1304m. Diese Gewalttour ist 25 Kilometer lang und beinhaltet fast 900 Meter Aufstiegsstrecke, also noch keine Rede von Abfahrt. Das Wetter war zu schlecht, die Strecke wurde verkürzt und ging nun von St. Christoph auf die Galzigspitze, dann abwärts durchs Steißbachtal über Moos nach St. Anton. Sieben Herren sind angetreten. Wer hat gewonnen? Hans Handl aus Innsbruck, Mitglied des SCA sowie des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Zeit: 1 Stunde, 28 Minuten und 5 Sekunden.



Die erste Zeitangabe eines "richtigen" Rennens gibt mir Gelegenheit zu einer grundsätzlichen Bemerkung: Ich glaube nicht, dass eine/einer der geschätzten Leserinnen/Leser in diesem Band die Rennergebnisse der letzten hundert Jahre zu finden hofft. Diese Hoffnung wäre so absurd wie vergeblich - es wäre dann auch ein Werk, das man besser mit Hilfe einer Tabellenkalkulation schriebe.

Auch der hartgesottenste Ski-Fanatiker könnte dem Ergebnis eine gewisse Eintönigkeit nicht absprechen. Man fährt abwärts und eine/einer ist die/der Schnellste, die/der Nächste die/der Zweitschnellste. Die Hundertstelsekunden werden dann noch in Zentimeter umgerechnet, weil sogar die Sportjournalisten das dumpfe Gefühl haben, dass man mit 0,02 Sekunden keine sinnliche Erfahrung mehr verknüpft (0,02 Sekunden braucht zum Beispiel ein Radiergummi, um aus einer Höhe von zwei Millimetern herunterzufallen. Wer's nicht glaubt, soll es ausprobieren).



Ich darf an dieser Stelle den Altmeister Sir Arnold Lunn zitieren, der schon 1971 in einem Interview gesagt hat: "...im Ski ist zu viel Professionalismus und zu wenig Vergnügen. Die Skifahrer fahren heute zehn Monate des Jahres Ski. Das ist absurd, und ich denke, man müsste sie eindämmen. Von ihnen bekommen die Leute eine irrealer Vorstellung vom Skifahren..."



Das erste SCA-Rennen von 1904 lieferte noch eine reale Vorstellung vom Skifahren, mit der auch Sir Arnold einverstanden gewesen wäre. Neben dem Fernlauf gab es noch einen Schnelllauf von 2,5 Kilometern Länge mit 150 Meter Höhendifferenz und neun Teilnehmern - das wäre nun unsere Abfahrt, allerdings nicht in puncto Geschwindigkeit: Der Sieger Josef Jennewein fuhr die Strecke in einer Minute und 35 Sekunden, immerhin knapp 95 km/h. Schon der Zweitplatzierte erreichte nur noch 69 km/h. Dann gab es noch eine Damenabfahrt mit zwei Kilometern Länge und 110 Meter Höhendifferenz und vier Teilnehmerinnen sowie einen Jugendwettlauf für Knaben unter sechzehn, an dem 13 teilnahmen. Vor der Preisverleihung Begrüßungstelegramme der Ski-Clubs Glarus und Schwarzwald, von seiner k.u.k. Hoheit Erzherzog Eugen, vom deutschen Skipionier Prof. Paulcke, der schneidig "in alter Treue Ski-Heil!" "drahtete".

Das zweite Rennen des SCA wurde Ende Jänner 1905 ausgetragen. Wieder gab es einen Fernlauf, wobei wegen des Wetters "die kürzere, durch Lawinen weniger gefährdete Bahn gewählt werden musste", schreibt Ing. Gomperz. Seltsamerweise heißt es dann nicht mehr Schnelllauf, sondern Herren-Schnellfahren. Das ist keine leere Umbenennung, denn die Laufstrecke ist nun eine Schleife und dürfte den Charakter einer Langlaufloipe gehabt haben, denn der Sieger brauchte immerhin 21 Minuten und 12 Sekunden. Nach dem Damen-Schnellfahren gibt es eine Neuerung, nämlich den Sprunglauf, der unter der Ägide des Skipioniers Viktor Sohm durchgeführt wurde. Er hat die Erstellung des Sprunghügels geleitet, die jungen Springer ausgebildet und dann beim Bewerb als Schiedsrichter fungiert. Dr. Fussenegger aus Dornbirn wurde mit 13,80 Metern Erster. Anschließend gab es noch einen Jugendwettlauf und einen Fassdaubenlauf. "Unter lebhafter Heiterkeit ging Robert Habicher aus St. Anton als Erster durchs Ziel", also eine Jux-Veranstaltung; die Fassdaube war zu diesem Zeitpunkt offensichtlich kein ernsthaftes Sportgerät mehr (wenn sie das überhaupt je gewesen war). Am Schluss gab es aus Gründen der Ästhetik noch einen Schaulauf, wobei zwei Vereinsmitglieder das Kunstfahren vorführten.



Wir finden also eine merkwürdige Mixtur von Fahrstilen und "Läufen", die heute in verschiedene Bereiche des Skisports abgewandert sind: Fernlauf und Sprunglauf in die nordischen Disziplinen, Schaulauf gibt es auf Skiern überhaupt nicht mehr, nur noch auf Schlittschuhen. 1904 sind diese Bereiche noch nicht getrennt und ausdifferenziert.

Ein paar Tage nach dem Rennen findet sich der erste Hinweis auf eine Entwicklung, die für den alpinen Skisport noch entscheidende Bedeutung erhalten sollte: Eine Abteilung des I. Tiroler Kaiserjägerregiments unter dem Kommando von Leutnant Graf Thun wurde nach St. Anton "detachiert". Die Soldaten sollten Skifahren lernen. Sie wurden "vom SCA und der ganzen Bevölkerung herzlich willkommen heißen." Das ist für uns Heutige ein seltsamer, fremder Ton; dieses selbstverständliche Übergleiten ins Militärische, die Annexion des Sports durch das Militär, die aber gar nicht als solche empfunden wird. Warum sollen Soldaten Skifahren können? Das wird mit keinem Wort begründet, ist dem zeitgenössischen Leser des damaligen Jahresberichtes auch ohnehin klar: Es ist eben alles militärisch verwendbar und nutzbar, jede neue Technik, jedes neue Verfahren, auch der Sport. Das Militär selbst erscheint nicht als Fremdkörper, sondern als Rückgrat der staatlichen Ordnung, unentbehrlich wie die Atemluft. Im Jahresbericht von 1907 erscheint das Militär in Person des Leutnants Graf Thun und seiner Abteilung wie nebenbei, als kleiner Absatz. Zehn Jahre trennen den Militär-Skikurs in St. Anton



von den wahnwitzigen Hochgebirgsschlachten der Dolomitenfront, nur zehn Jahre. Wir werden auf diesen Punkt bei der Person Hannes Schneider noch zurückkommen.

Im selben Jahr war der SCA Gründungsmitglied des Österreichischen Skiverbandes, die Mitgliederzahl war schon auf 99 angewachsen, der Club gab Geld aus, veranstaltete Rennen und seine Reputation nahm laufend zu, wie aus der Betrachtung des Rennens von 1906 hervorgeht. Es fand am 5. und 6. Jänner statt und sah nicht weniger als neun verschiedene Bewerbe vor, darunter vier für Kinder und Jugendliche und einen Senioren-Bewerb. Man darf aber beim Lesen des Jahresberichtes den Zusammenhang nicht verlieren: Es steht alles da, man muss sich nur seinen Reim darauf machen. Ing. Gomperz gibt uns natürlich keine Interpretationen.

Zum Beispiel seine k.u.k. Hoheit Erzherzog Eugen: Zwei Jahre vorher hat er sich noch telegrafisch entschuldigen lassen, aber jetzt schau an, ist er höchstselbst anwesend und "verfolgte an beiden Tagen die sportlichen Darbietungen." Auch Preise hat er gestiftet. In seiner Begleitung sind Generalmajor v. Kövess und der Kommandant des I. Tiroler Kaiserjägerregiments, Oberst v. Grivicic. Der Eisenbahnminister Dr. Heinrich v. Witteck war mit seiner Schwester da. Der Generalinspektor der Österreichischen Eisenbahnen Gustav Gerstel war gleich mit der Familie. Moment! Was ist da los? Wir schreiben das Jahr 1906. Sechs Jahre vorher ist dieser Club gegründet worden, von gezählten acht Leuten, "ex tempore" heißt es ausdrücklich, aus einer Laune heraus, in einem Gasthauszimmer, vom Sport wie vom Glühwein beflügelt - und jetzt, sechs Jahre später, kommen die Militäraristokratie und der Eisenbahnminister, um sich das Rennen anzuschauen? Skirennen scheinen 1906 eine unheimlich angesagte Sache zu sein. Da muss hinter den Kulissen einiges gelaufen sein, wovon man im Jahresbericht von 1907 natürlich kein Wort liest. Ach ja: Einer der neuen Punkte ist das Militär-Rennen, bezeichnenderweise kombiniert aus Anstieg und Abfahrt. 17 Mann nehmen teil. "Die zehn Preise erhielten Kaiserjäger." Die Ehre einer namentlichen Nennung erhielten sie nicht. Ing. Gomperz denkt sich nichts dabei. Wer beim Militär ist, der ist Mann, kein bürgerliches Individuum mehr. Es riecht schon ein bisschen nach Material. Andererseits:



Der Damenlauf konnte mangels Beteiligung nicht stattfinden. (Wo sind die fünf Damen des letztjährigen Damen-Schnellfahrens geblieben? Haben Väter, Ehemänner oder Verlobte "eingewirkt" - so unter uns ist es eine Gaudi, aber in Anwesenheit seiner k.u.k. Hoheit? Das wüsste ich gern; Gomperz macht natürlich nicht den Hauch einer Andeutung. Jedenfalls "sprangen acht Innsbrucker Herren ein, welche eine ungemein heitere, sportlich glänzende Abfahrt von Moos in etwas fragwürdiger Damentoilette ausführten." Militär-Abfahrt und Jux-Rennen, Schülerlauf und Seniorensprunglauf - ein seltsames Amalgam.

Der Eindruck verstärkt sich noch beim Rahmenprogramm. Am Abend wurde ein Ski-Drama aufgeführt: "Der Putz von St. Christoph", verfasst von der Frau des Gründungsmitglieds Gerstel. Es gab in den Pausen zwischen den Sportereignissen "musikalische und deklamatorische Darbietungen", was immer das gewesen sein mag. Federführend war jedenfalls die Schwester des Eisenbahnministers Irma v. Witteck. Für den Ski-Ball am Abend des zweiten Tages scheinen die meisten dann schon zu müde gewesen zu sein.

Man glaubt auch zu träumen, wenn man liest, dass es nach dem Rennen eine Debatte über den Amateurstatus mancher Teilnehmer gegeben hat - im Jahr 1906! Wer gemeint ist, wird vornehm verschwiegen, es kann sich aber nur um die Bergführer handeln, denn Werbeverträge hat es ja noch nicht gegeben. Ende 1906 hat der SCA 155 Mitglieder. Es genügt, die Mitgliederliste zu überfliegen, um den vagen Eindruck zu festigen, den wir bis jetzt gewonnen haben: Der SCA ist eine gutbürgerliche Angelegenheit, nun ja, eine sehr gutbürgerliche. Kaum einer schreibt seinen Beruf nicht hin und dieser Beruf ist in aller Regel ein gehobener. "k.u.k. Hauptmann" (mit "Hauptmannsgattin"). "Stationsvorsteher", "Oberlehrer", "Universitätsprofessor", "Stabs Veterinär, Ulanenregiment Nr. 19, Ulm", "Notariatskandidat" und so fort.

Von den 155 Mitgliedern sind nur 37 vom Arlberg, das sind 24 %. Die meisten von Ihnen stehen einfach so da, zum Beispiel als "Schuler Walter, St. Anton" oder als "Schmied Franz, St. Jakob". Ohne Titel und Beruf. Heimat als einziger Zusatz zum Namen. St. Anton, St. Jakob. Heimat



muss reichen. Denn, nicht wahr, die anderen aus Ulm, Vöcklabruck, Innsbruck und Reutlingen müssen sich vorstellen - sagen, wer sie sind. Kunstmaler oder Notariatskandidat. Oder k.u.k. Leutnant. Wir von da müssen das nicht. Wir wissen, wer wir sind. Heimat muss reichen. Hundert Jahre später lässt sich sagen: Heimat hat gereicht. Den Arlberg kennt die ganze Welt.